Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 138 (2012)
Heft: 47: Vorbild Lausanne West

Artikel: "Kann aus der wirren Vielfalt Stadt werden?"
Autor: Weidmann, Ruedi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-309446

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«KANN AUS DER WIRREN VIELFALT STADT WERDEN?»

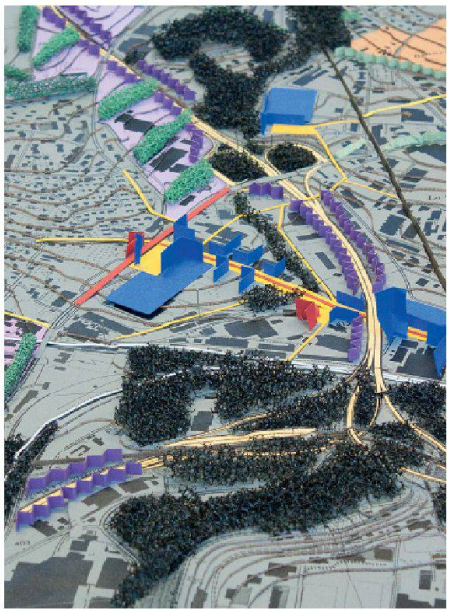
Der Architekt und Stadtplaner Pierre Feddersen hat im Auftrag des Kantons Waadt mit einem interdisziplinären Team das Schéma directeur de l'Ouest lausannois (SDOL)[1] erarbeitet und wird seither als Experte beigezogen. Wie plant man im suburbanen Durcheinander mit acht Gemeinden eine Stadt?

TEC21: Das Chaos der Agglomeration Lausanne West soll städtische Qualitäten entwickeln. Wie geht man so eine Aufgabe an?
Pierre Feddersen: Es ist ein räumliches Chaos, aber politisch ist das Gebiet natürlich gut organisiert. Es sind acht funktionierende Gemeinden, die sich auch koordinieren, nur leider nicht in der Raumplanung und im Städtebau. Trotzdem gibt es urbanistische Qualitäten und lokale Identitäten – aber sie sind schwer zu erkennen. Das Organisierte, das historisch Gewachsene, die Identitäten und die Qualitäten sind im visuellen Chaos versteckt.
Auch den Leuten aus der Gegend sind diese versteckten Identitäten nur zu einem Teil bewusst. Den Jungen eher weniger; sie kennen nichts anderes als das Chaos und finden sich darin gut zurecht. Unser erster Schritt war, zu erfassen, welche interessanten Dinge es dort gibt, sie darzustellen und den Entscheidungsträgern zu präsentieren. Der zweite Schritt war zu fragen, ob sich diese Dinge vernetzen lassen, d.h., ob aus der wirren Vielfalt eine Stadt werden kann – natürlich keine, wie wir sie gewohnt sind, aber eine Stadt des 21. Jahrhunderts. Lässt sich ein Konzept finden, in dem jeder Ort im Gebiet in Synergie mit den anderen seine bestimmte Rolle spielen kann?

TEC21: Wie beginnt man die Arbeit an einem solchen Konzept?
P. F.: Man geht viel herum und schaut, fährt über die Strassen und schaut… Und dann spricht man mit Leuten, in diesem Fall mit den Gemeindepräsidentinnen und -präsidenten. Dabei erfuhr ich, dass die Gemeinden zwar oft zusammenarbeiteten, in der Raumplanung aber jede für sich entschied, ohne mit den anderen zu reden. Beschlüsse der Nachbarn kommentierte man nicht, um selbst auch freie Hand zu haben. So tat jeder, was er wollte, doch was dieser tat, nützte jenem nichts und umgekehrt.
Wir entwarfen ein Konzept ohne Gemeindegrenzen: Wo sind Elemente, die dem ganzen Gebiet nützen und zu einer gemeinsamen Identität beitragen können? Wo müssten weitere Elemente zu liegen kommen, damit möglichst viele von ihnen profitieren – seien es strategische Entwicklungsgebiete, wie nun eines in Malley entsteht, oder Freiräume wie die Campagne de Renges in Ecublens, die der ganzen Agglomeration als Park dienen kann. Mit diesem Konzept gingen wir erneut zu den Syndics und versuchten sie zu überzeugen, dass sie zusammen eine Stadt organisieren konnten – die zweitgrösste im Kanton! –, wenn sie Raumplanung und Bauprojekte miteinander besprachen, in Synergie statt in Konkurrenz und mit Verantwortungsgefühl für das ganze Gebiet. Manche Syndics betrachteten ihre Gemeinde als Dorf. Sich als Teil einer neuen Stadt zu begreifen war nicht einfach. Dass sie es verstanden und gemeinsame Gespräche institutionalisiert werden konnten, war das Wichtigste. Wir brauchten dafür zwei Jahre.

TEC21: Jetzt konnte die eigentliche Planung beginnen?
P. F.: Wir hatten nun die Gesprächsrunde und einen Plan, aber es brauchte unbedingt noch eine Institution, die die Umsetzung vorantrieb. Der Regierungsrat unterstützte das, so entstand das SDOL-Büro unter Ariane Widmer. Sie hat es seither verstanden, die Syndics und

01 Modell von Lausanne West, Massstab 1:5000, Kartonrelief 1.80 × 1.80 m, bedruckt mit der Landeskarte (Ausschnitt).
(Modell: SDOL/Feddersen & Klostermann)



01

die vielen Amtsvertreter bei der Stange zu halten und für das gemeinsame Lösen von Problemen zu begeistern. Sonst wäre unsere Vision längst in der Schublade verschwunden. So aber wurden Antworten auf viele Fragen und Projekte für etliche Überbauungen erarbeitet.

TEC21: Ihr Ansatz zielte also auf die kommunalen Exekutiven. Wann wurden die Legislativen, die Öffentlichkeit und die Planungsämter einbezogen?
P. F.: Das geschah erst später in den einzelnen Gemeinden und in Testplanungen. Am Anfang sprach ich mit den Planern in den Gemeinden, merkte aber bald, dass ich beim Kopf anfangen musste, wenn ich etwas bewegen wollte. So konzentrierten wir uns auf die Exekutiven. Da der SDOL kein offizieller Richtplan ist, brauchte es dafür keine kommunalen Abstimmungen. Im Moment laufen Überlegungen, wie seine Umsetzung auf Gemeindeebene organisiert werden kann. Eigentlich müsste nun jede Gemeinde auf der Basis des SDOL einen kommunalen Richtplan erlassen und danach ihren Zonenplan revidieren. Wir schlagen aber vor, dass die Gemeinden den SDOL als interkommunalen Richtplan anerkennen und für sich lediglich spezifische Zusätze erarbeiten. Danach wäre es sinnvoll, einen einzigen Zonenplan für Lausanne West zu schaffen – aber das ist leider wohl noch zu visionär. Da die meisten Planungsvorhaben Gemeindegrenzen überschreiten, drohen lange Verzögerungen, wenn nicht alle Gemeinden gleich weit sind mit der Revision und sich in fallweisen Zonenplanänderungen verheddern. Denn jetzt sind Projekte reif, jetzt geht es ums Bauen und um die Qualitätssicherung bei der Umsetzung! Da hilft es, wenn auch die Instrumente klar sind.

TEC21: Wäre da eine Gemeindefusion nicht einfacher?
P. F.: Bis das reiche St-Sulpice und das proletarische Renens fusionieren, das wäre noch viel komplizierter! Wir versuchen nun einen pragmatischen Mittelweg.

TEC21: Mit der Umsetzung des SDOL wird die Lebensqualität in Lausanne West steigen, es wird attraktiver und damit teurer. Befürchten Sie nicht, dass manche, für die Sie das Gebiet besser einrichten wollten, dann wegziehen müssen, weil es für sie zu teuer wird?
P. F.: Ja, die Gefahr besteht. Der Prozess wird allerdings langsamer und gemässigter ablaufen als in Zürich West. Lausanne West ist riesig, und der SDOL wertet nur ausgewählte Teilgebiete auf, andere nicht; es gibt noch viel Platz für Nischen. Es braucht aber den politischen Willen, einige Gebiete in Ruhe zu lassen. Denn eine Stadt braucht nicht nur multinationale Firmen, sondern auch ein normales Alltagsleben, Quartierläden, Handwerker usw. Und es braucht gemeinnützigen Wohnungsbau.

TEC21: Sie haben ein Modell von Lausanne West gebaut. Wie arbeitet man damit?
P. F.: Es ist kein Architektur-, sondern ein konzeptionelles Modell, es zeigt die städtebaulichen Prinzipien: Siedlungskerne, strategische Gebiete, öffentliche Räume, wichtige Strassen, Grünräume, grosse Promenaden, Siedlungsränder entlang der Autobahn, die mögliche Verteilung von Volumen und Funktionen im Raum. Es diente der Veranschaulichung im Gespräch mit den Syndics, als Gedankenstütze und Ausgangspunkt für Testplanungen, in denen Bauten und Freiräume dann genauer platziert wurden. Wir versuchten immer, in der Darstellung einfach zu bleiben, mit Bildern, Analogien und Skizzen zu arbeiten, die für Laien verständlich sind und den konzeptionellen Charakter deutlich machen: Es ging um Inhalte, Ideen und Prinzipien, noch nicht um definitive Formen.

TEC21: Was schätzen Sie: Wie wird der SDOL umgesetzt werden?
P. F.: Planung und Kooperation sind zu weit gediehen, als dass das Projekt noch scheitern könnte; beim Kanton und im Agglomerationsprogramm Lausanne-Morges ist es gut verankert. Aber man muss dranbleiben und die Idee immer wieder erklären. Und für die Qualitätssicherung bei der Ausführung wäre nun eine Baukommission hilfreich.

Ruedi Weidmann, weidmann@tec21.ch

Anmerkung
1 Schéma directeur de l'Ouest lausannois, verfasst von Feddersen & Klostermann, Plarel S.A., CEAT, Transitec, Metron, Joël Christin, Renens 2003. Bezug: www.ouest-lausannois.ch